

Wer bist du?

Die Frage nach der Identität

Karl Dittli, 11. Oktober 2026

«Wer bist du?» Wer bist du, wer bin ich? Vor 24 Jahren bin ich gerade frisch in die Lehre gekommen und habe diese Frage einem meiner neuen Mitschüler an der Berufsschule gestellt. Er hat sich mir mit Namen vorgestellt, aber da war noch mehr. Eine unglaubliche Sicherheit und Freude, wie sie eigentlich bei einem 16- oder 17-Jährigen in diesem Alter nicht üblich ist. Wahrscheinlich würde jede und jeder von uns diese Frage beantworten und sagen: Ich bin der und der oder die und die. Ich bin der Karl. Ich bin der Dave. Oder ich bin die Nina. Also immer bezogen darauf, wie wir heissen, und vielleicht dann noch darauf, wo wir wohnen, was wir beruflich machen und in diesem Kontext, dass wir vielleicht hier in der Viva Kirche diese und jene Aufgabe haben. Also alles sehr stark an Äusserlichkeiten geknüpft.

Johannes der Täufer

Ich möchte heute mit uns in eine Bibelstelle im Johannes-Evangelium, Kapitel 1, hineingehen. Dort ist nämlich Johannes der Täufer gefragt worden, wer er denn genau ist. Dort heisst es:

19 Die führenden Männer des jüdischen Volkes schickten Priester und Leviten aus Jerusalem zu Johannes, um ihn zu fragen: »Wer bist du eigentlich?« 20 Johannes schwieg nicht, sondern bekannte klar und deutlich: »Ich bin nicht der Christus[3].« 21 »Wer bist du dann?«, fragten sie. »Bist du Elia?« »Nein«, erwiderte er. »Bist du der Prophet?«[4] »Nein.« 22 »Wer bist du dann? Sag es uns, damit wir die Antwort denen überbringen können, die uns geschickt haben. Was sagst du selbst, wer du bist?« 23 Johannes antwortete mit den Worten des Propheten Jesaja: »Ich bin eine Stimme, die in der Wüste ruft: »Ebnet den Weg für das Kommen des Herrn!««[5]

Da sind also die Pharisäer gekommen und haben ihn gefragt: Hey, wer bist du eigentlich? Er sagt dann da nicht etwa zuerst: Hey, ich bin der Johannes, der da lange in der Wüste gewesen ist, dort ein einsames Leben gelebt hat und sich unter anderem nur von Heuschrecken und Honig ernährt hat. Das wäre eigentlich auch in Ordnung gewesen. Nein, er sagt zuerst:

Hey, ich bin nicht der Christus. Ich bin nicht der Erlöser, auf den ihr wartet. Sie fragen danach weiter nach: Wer bist du denn? Der Elia? Sie haben ihn offensichtlich nicht einordnen können. Er stellt sich dann mit den Worten des Propheten Jesaja vor: Ich bin eine Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn, der kommen wird.

Zu Matthäus 11,14 müssen wir auch noch wissen, dass in dem Moment, als Johannes auf die Welt gekommen ist, ein Engel seinem Vater Zacharias etwas gesagt hat.

Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johannes; 14 und wenn ihr's annehmen wollt: Er ist Elia, der da kommen soll.

Wieso sagt denn Johannes der Täufer selber, er sei nicht Elia gewesen? Aber Jesus sagt es hier. Vielleicht hat er keine volle Offenbarung darüber gehabt, wer er ist. Und trotzdem hat er seine Berufung und seine Position gewusst, dass er nicht der Messias ist, sondern ein Wegbereiter. Er ist nicht der Messias gewesen, und auch nicht irgendjemand anderes. Er ist der Wegbereiter von Jesus gewesen. Gott hat ihn gebraucht. Und es hat ihn genauso gebraucht wie Jesus selber oder wie alle anderen auch.

Wer sind wir in Christus?

Wir müssen auch für uns herausfinden, wer wir sind. Nicht nur, welchen Namen wir haben, oder ob wir männlich oder weiblich sind – das ist heute auch nicht mehr bei allen so klar –, sondern vielmehr: Wer sind wir in Christus? Zuerst müssen wir einmal herausfinden: Wer fragt uns da überhaupt? Bei Johannes dem Täufer sind das die Pharisäer gewesen. Wer fragt uns? Es sind wahrscheinlich immer andere Menschen. Und das bringt uns in unsere Umgebung, hinaus in unsere Lebenswelt. Wir befinden uns heute in einer Welt, die voll ist von Leid, von Hoffnungslosigkeit und vielen anderen Herausforderungen und tragischen Vorkommnissen. Das ist die Umgebung, in die er uns eingesetzt hat. Eine Umgebung, in der wir die Antwort auf die Frage schuldig sind: Wer bist du?

In Epheser 3,20 steht:

Durch die mächtige Kraft, die in uns wirkt, kann Gott unendlich viel mehr tun, als wir je bitten oder auch nur hoffen würden.

Da stimmen wir sicher alle zu, dass wir sagen: Gott ist allmächtig und er kann alles tun. Aber wie macht er das? Es steht da: durch die mächtige Kraft, die in uns wirkt. Wir sind also seine Hände und seine Füße, sein Mund, seine Augen – sein Körper auf dieser Welt. Und er will uns gebrauchen und durch uns wirken.

Können wir Gott dann auch limitieren? Im Psalm 78, Vers 41 steht:

Sie versuchten Gott immer wieder und kränkten den Heiligen Israels.

Im Englischen heisst dieses Wort «limited», sie limitieren ihn also. Gott selber ist ohne Grenzen und Limiten, egal was wir denken. Aber unser Glaube kann uns manchmal limitieren. Glauben wir wirklich, dass es einen Gott gibt, der uns erretten kann? Wenn ja: Dann können wir dieses Geschenk der Gnade durch den Glauben annehmen, wie es in Epheser 2,8 steht. Wenn nicht: Das Geschenk der Gnade ist für alle da. Aber nur die, die es glauben, nehmen es auch an. Und dieses Prinzip können wir dann auch auf alles andere anwenden. Gott wird uns in nichts hineinforcieren. Ich denke also, es ist viel mehr in uns möglich, als wir denken. Also ich denke, wenn wir fragen: Gott, wo bist du? Dann wissen wir sicher: Er ist in uns! Und das bringt uns wieder dazu, wer wir sind. Wir sind Söhne und Töchter von Gott. Andere Leute werden uns fragen. Und sie werden danach suchen, wer wir sind – wer wir in Christus sind!

Wissen, wer wir nicht sind

Zuerst müssen wir aber auch wissen, wer wir nicht sind. In dieser Stelle hat Johannes der Täufer zuerst einmal wissen müssen, wer er nicht ist. Als sie ihn gefragt haben: Bist du denn der Elia? Da hat er gesagt: Nein, das bin ich nicht. Ja, wer ist denn der Elia gewesen? Es gibt eine Stelle in Maleachi Kapitel 3, in der es heisst, dass der Prophet Elia kommen wird, bevor der grosse und schreckliche Tag des HERRN kommen wird. Er soll das Herz der Väter zu den Herzen der Kinder führen und umgekehrt. Der Elia wird also eindeutig noch eine Rolle in der Zukunft haben. Aber eben, das ist damals nicht die Sicht von Johannes dem Täufer gewesen.

Dann fragen sie ihn nochmals, ob er der Prophet ist. Da geht es um eine Stelle, die Mose aus 5. Mose 18 gesagt hat: Dass Gott einen Propheten erwecken und seine Worte in seinen Mund legen wird. Er soll zu ihnen alles reden, was ich ihm sagen werde. Diese Prophetie bezieht sich auf den Messias. Und Johannes der Täufer hat eben auch gewusst: Nein, das bin ich nicht.

Zuerst einmal müssen wir also wissen, wer wir nicht sind. Auch wenn manche von uns vielleicht gerne jemand anderes gewesen wären, müssen wir zuerst einmal zu der Erkenntnis kommen: Nein, wir sind es nicht. Ich habe so eine Phase gehabt, in der ich gerne einmal der Roger Federer gewesen wäre. Ich meine, dieser elegante, geschmeidige Künstler, Sportler und die Inspiration für Millionen von Menschen zu sein – wer will das nicht? Aber wir sind es alle nicht. Ausser der Roger Federer sitzt jetzt heute hier im Publikum. Aber ich glaube, er hat heute nicht den Weg nach Amriswil gefunden.

Grossartigkeit

Wir sind also alle grossartig – aber nicht grossartig, weil wir aus uns heraus grossartig sind. Sondern wir sind grossartig durch das Erlösungswerk von Jesus Christus. In Jeremia 17,9 heisst es:

Nichts auf dieser Welt ist so hinterhältig und verschlagen wie das Herz des Menschen. Wer kann es durchschauen?

Ich höre immer wieder den Satz, dass wir Menschen doch eigentlich gut sind. Wenn der Mensch doch nur genug zu essen und zu trinken hätte, dann wäre er im tiefsten Inneren seines Wesens doch eigentlich gut. Da sehen wir, dass uns die Bibel – das Wort Gottes – etwas anderes lehrt. Wir haben es gerade gemeinsam im Buch Jeremia gelesen. Ein weiteres Beispiel steht in Epheser 2 in den ersten Versen:

2 Ihr habt genauso in der Sünde gelebt wie der Rest der Welt, beherrscht vom Satan, der im Machtbereich der Luft regiert. Er ist der Geist, der in den Herzen derer wirkt, die Gott nicht gehorchen wollen. 3 Wir alle haben früher so gelebt und uns von den Leidenschaften und Begierden unserer alten Natur beherrschen lassen. Wir wurden mit dieser Natur geboren

und waren Gottes Zorn ausgeliefert wie alle anderen Menschen auch.

Das Ziel ist es also, dass wir unser Selbstvertrauen auf Jesus aufbauen. Schon Paulus hat gesagt, auf ihn sollen wir bauen – das ist das einzige solide und gute Fundament auf dieser Welt. Ohne Jesus sind wir nichts.

Vom Dunkel ins Licht

Glaubt es mir: Ich habe es selber erlebt. Ich bin in einer Familie im Kanton Zürich aufgewachsen, die atheistisch geprägt gewesen ist. Unser Glaube ist gewesen: Nach dem Tod gibt es nichts mehr. Alles ist vorbei. Kein Gott, keine Ewigkeit. Einfach nichts. Das hat in mir immer eine Angst ausgelöst. Erst als ich Jesus mit 17 kennengelernt habe, habe ich zum ersten Mal das Gefühl gehabt, dass ich angekommen bin. Dass ich von der Dunkelheit ins Licht gekommen bin. Wirklich wie ein völlig neues Leben, und das ist es ja auch. Wie wenn ich vorher nur Schwarz-Weiss-Fernsehen gehabt hätte und jetzt neu Farbfernsehen. Es ist ein völlig neues Gefühl. Eine Erweiterung des Bewusstseins. Oder wie wenn ich vorher nur Cola Zero gehabt hätte – nichts gegen Cola Zero, aber wenn schon, denn schon: das Original! Einfach nicht zu viel. Es ist ja fast nur Zucker. Und der Zuckerersatz ist auch nicht viel besser. Ja, aber eine Ausnahme liegt immer mal drin, oder?

Den Willen Gottes finden

Also gehen wir zurück zu der Stelle. Die Pharisäer haben Johannes den Täufer weiter gefragt: Wer bist du denn? Und dann hat er Folgendes gesagt, ich sage es nochmals:

Johannes antwortete mit den Worten des Propheten Jesaja: »Ich bin eine Stimme, die in der Wüste ruft: ›Ebnet den Weg für das Kommen des Herrn!««[5]

Er hat also den Propheten Jesaja aus dem Alten Testament zitiert. Und zwar ist das die Stelle in Jesaja 40,3:

Eine Stimme ruft: »Baut dem HERRN eine Straße durch die Wüste. Ebnet unserem Gott einen Weg durch die Steppe.

Was schliessen wir daraus? Johannes der Täufer hat GENAU gewusst, wer er ist. Er sollte dem Messias einen Weg bereiten. Und wenn wir

heute so auf sein Leben zurückblicken, würde ich sagen: Er hat diese Rolle perfekt ausgefüllt. Auch wenn er vielleicht in unseren Augen heute ein bisschen ein komischer Kauz gewesen ist, mit seinen Heuschrecken, die er gegessen hat. Sein Kleidungsstil wäre wahrscheinlich heute auch nicht wirklich der letzte Schrei in der Mode gewesen, und ist es damals glaube ich auch nicht unbedingt gewesen. Aber das ist ihm sowas von egal gewesen. Er hat einfach Gott gefallen wollen. Und ich glaube, Gott selber hat auch Freude an ihm gehabt.

Ich glaube nicht, dass wir einfach so per Zufall herausfinden, wer wir sind. Ich glaube, wir müssen das alle herausfinden, das verfolgen und entdecken, wer wir sind. Wir alle haben einen Sinn in diesem Leben. Wir alle sind unterschiedlich gemacht. Jeder hat seine Stärken und seine Schwächen. Ich glaube aber, dass es da Kräfte gibt, die Interesse daran haben, dass wir nicht in dieses volle Potenzial hineinkommen. Und da sind wir aufgefordert, einfach diesem Weg immer nachgehen zu wollen. Den guten Willen zu haben und zu sagen: Hey Jesus, ich lasse dich nicht los. Zeig mir, was dein Wille für mein Leben ist.

Sonst wird unser alter Mensch, unser Fleisch, uns weiterhin beherrschen. Glaubt mir, ich weiss, wovon ich rede. In dem Moment, als ich mein Leben Jesus gegeben habe, ist noch nicht gleich von Anfang an alles anders gewesen. Ich habe immer noch die gleichen schlechten Gedanken gehabt, die gleichen Ängste und Blockaden. Es hat also auch noch ein bisschen Wille und ein bisschen Arbeit gebraucht. Und by the way: Es braucht es auch heute noch! Und wie es das braucht – ich rede da nur von mir, gell, ihr könnt gerne mal meine Frau fragen...

Aber das Gute ist ja: Das Fundament ist gelegt. Im gleichen Kapitel, in dem wir von Johannes dem Täufer gelesen haben, wird das auch bezeugt in Johannes 1,12:

Allen aber, die ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben...

Wenn du an Jesus glaubst, dann hast du in dir alles, was es braucht, um ein Sohn oder eine Tochter von Gott zu sein und seinen Willen zu tun. Aber zuerst musst du herausfinden, wer du bist. Du oder wir müssen aufhören, nach unserem eigenen Willen und nach unserer

eigenen Kraft zu leben. Im 2. Korintherbrief, Kapitel 12, sagt Paulus, dass wenn er schwach ist, er stark ist. Wir müssen also nicht stark sein, sondern schwach in ihm. In Galater 2,20 sagt er ausserdem, dass er lebt, aber nicht mehr er selber, sondern Christus lebt in ihm. Und so lebt er auch heute durch uns.

Identität in Christus finden

Wir müssen also unsere Identität heute in Christus in uns finden – und nicht in uns selber, im Sinne unseres natürlichen Ichs. Ich habe in meiner «christlichen» Karriere – die geht jetzt schon 23 Jahre, Halleluja! – ganz viele talentierte, beeindruckende Menschen kennengelernt, zu denen ich aufgeschaut habe. Aber heute sind sie nicht mehr im Glauben. Darum sage ich das heute. Es ist nicht dazu da, um uns zu ermahnen oder uns ein schlechtes Gewissen zu machen. Es geht darum, uns zu sensibilisieren. Wenn wir zu stark nur auf das Natürliche schauen und darauf, was der oder die Andere neben uns für super Gaben und Talente bekommen hat, die ich auch gerne hätte – das hält schlussendlich nicht Stand.

Werkzeuge Gottes

Ich möchte zum Schluss nochmals auf Johannes den Täufer zurückkommen. Es gibt so einen grossartigen Vers, der ihn beschreibt. Dieser steht in Matthäus 11,11:

Wahrlich, ich sage euch: Unter denen, die von Frauen geboren sind, ist kein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer; doch der Kleinste im Reich der Himmel ist größer als er.

Das ist also mal ein Statement! Johannes der Täufer ist der grösste alttestamentliche Prophet gewesen. Daraus schliessen wir: Er ist grösser gewesen als Mose, Elia, Elisa, David, Salomo, Samuel, Daniel und wen du da alles noch dazu nehmen willst. Ausser Jesus natürlich. Er ist in der Wüste gewesen und hat die Massen in der Stadt nicht gesucht. Und er hat dort eine der grössten Erweckungen erlebt, die es je gegeben hat. Er hat die Massen angezogen... unglaublich. Aber wir lesen daraus auch noch: Der Kleinste im Reich Gottes ist grösser als er. Wir alle sind also grösser als er.

Johannes der Täufer, der grossartigste Mensch vom Alten Testament, hat diese persönliche Beziehung nicht gehabt, die du und ich heute

haben! Egal, wie schlecht und unwürdig du dich auch fühlst. Ist das nicht grossartig und unglaublich?

Wir sind alle einzigartig und jede und jeder hat eine einzigartige Zusammensetzung, wie Gott uns geschaffen hat und uns auch gebrauchen will. Und glaubt mir, wenn er einen Menschen wie mich heute gebrauchen kann, dann kann er auch dich gebrauchen. Aber auch ich als ehemaliges Mobbing-Opfer und Häufchen Minderwertigkeit bin heute so weit zu sagen, dass ich glaube, dass Gott mich mit den paar wenigen Sachen, die ich wirklich gut kann, gebrauchen kann. In der Schule bin ich derjenige gewesen, den man fast hat nach vorne tragen müssen, wenn man irgendetwas präsentieren oder vortragen musste vor der Klasse. So peinlich ist mir das gewesen. Aber Gott hat mich errettet, verändert und komplett befreit. Heute bin ich frei von all dem. Ja, ich bin immer noch nervös vor solchen Einsätzen wie heute. Aber ich weiss: Hey, es geht doch nicht um mich! Höchstens darum, dass ich ein Werkzeug von Gott bin. Und das bin ich gerne. Und er kann und will uns alle heute gebrauchen.